

Harald Bäumler

# Mit Muth ins Hochland

Carl Muths »Beitrag« zum »Modernismus litterarius«

# Inhalt

Vorbemerkung	7
Zu Begriff und Thema »Modernismus«	9
Carl Muths Leben – Überblick	17
Geistige und literarische Auferweckung	21
Geistiger Aufbruch	25
Literarische Anregungen – Muth bewies Mut	29
Der katholische Literaturstreit	35
Muth und Hochland – Die Bestätigung	39
Literatur	43
Anmerkung zu Muths Namen	45



## Vorbemerkung

Dieser Text über den Publizisten Carl Muth im Konfliktfeld zwischen »Modernismus litterarius« und katholischer Presse in Deutschland am Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beleuchtet vor biographischem Hintergrund die verzweigte publizistische Tätigkeit Carl Muths, seine vielfältigen Kontakte zu Gelehrten und Wissenschaftlern seiner Zeit seinen Freundeskreis, der ihn auch mit der Widerstandsgruppe »Weiße Rose«, insbesondere mit Hans Scholl verband, seine Bemühungen um Offenheit im Katholizismus zwischen Ultramontanismus und Liberalismus über die Gründung und Herausgeberschaft der Zeitschrift »Hochland« bis hin zu deren Verbot durch die Nationalsozialisten 1941.



## Zu Begriff und Thema »Modernismus«

Mit »Modernismus«<sup>1</sup> wurden um 1900 in der katholischen Kirche durch die Kirchenführung (ausgehend von der römischen Kurie) pauschal zunächst verschiedene Richtungen der katholischen Theologie bezeichnet, die der modernen Wissenschaft (besonders der Naturwissenschaft, die zu dieser Zeit großartige neue Entdeckungen macht und Erkenntnisse sich schafft) und Philosophie innerhalb der Glaubenslehre und Bibelexegese einen größeren Einfluß verhelfen wollten und diese eigentlich mit dem Glauben zu verknüpfen suchten.

Durch die Deutung der Heiligen Schriften und der Dogmen in einer zeitgemäßen und angebrachten Form, sahen viele Führenden in der Kirche aber auch Laien (teils von »Antimodernisten« aufgestachelt) eine »große«, ja »ungeheure« Gefahr für den christlichen Offenbarungsglauben – aber hinter alle dem offensichtlich auch den Zerfall wohl eingerichteter kirchlicher Einflüsse und Machtstrukturen.

Den Anfang dieser Entwicklung kann man bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erkennen, ausgehend von der Wiederherstellung des Kirchenstaates 1815 durch den Wiener Kongreß nach Napoleon und der Aufhebung desselben 1870 in Verbindung mit dem Verbot für Katholiken, sich politisch zu betätigen. Weiter wurde eine scharfe Trennung zwischen Kirche und vielen geistigen, politischen und sozialen Bestrebungen in dieser Zeit durch den »Syllabus« (Verzeichnis moderner theologischer Anschauungen und Lehren – 80 »Zeitirrtümer« – die die katholische Kirche ablehnt) und der Enzyklika »Quanta Cura«, im Jahre 1864 gegen die staatliche Kirchenhoheit und Verurteilung des politisch und religiösen Liberalismus und Naturalismus durch Pius IX. Dieser »Modernismus« wurde durch verschiedene namhafte Vertreter repräsentiert, wie Ignaz von Döllinger<sup>2</sup>, katholischer Theologe, geboren am 28. Februar 1799 in Bamberg, gestorben am 10. Januar 1890 in München; er war von 1826 bis

---

<sup>1</sup> Nach Manfred Weitlauff, »Modernismus« als Forschungsproblem und Otto Weiß, Der Modernismus in Deutschland.

<sup>2</sup> Nach Manfred Weitlauff, Der »Modernismus« als Forschungsproblem.

1873 Professor in München und lehnte die Dogmen von der unbefleckten Empfängnis und der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehren ab. Er wurde deshalb 1871 exkommuniziert und sympathisierte zunächst mit den von der Kirche sich abspaltenden Altkatholiken, ohne jedoch deren formelles Mitglied jemals zu werden; er versuchte unermüdlich die Isolierung der Kirche innerhalb der Gesellschaft und ihre Spaltung abzuwehren, wie auch Professor Jakob Herman Schell<sup>3</sup>, geboren 28. Februar 1850 in Freiburg im Breisgau, seit 1884 auf dem Lehrstuhl für Apologetik an der Universität in Würzburg, der in vielfältiger Weise außerordentliche gute Kontakte zu führenden Männern der damaligen Kirche innehatte und pflegte, aber am Ende seines Lebens vom Druck seiner Widersacher in einer unmenschlichen Art und Weise seine aufgeklärte Christenlehre nicht aufgebend, – vorahnend – dem Tode 1906 entgegenging. Weitere Beispiele, wie die Institution der römisch-katholischen Kirche zu jener Zeit in dieser für uns heute unerträglichen Weise wohlmeinende geistreiche und überlegte, moderate Menschen und hervorragende Denker geradezu mißhandelte, könnten zuhauf angeführt werden<sup>4</sup>.

Eine einheitliche Linie der derart bezeichneten Gruppe der »Modernisten« war nicht vorhanden; denn die so genannten »Modernisten« hießen sich schon nicht selber so, sondern bestimmte Anschauungen, die »neu« waren und von der Kirchenleitung abgelehnt wurden, was im »Syllabus errorum« gipfelte, wurden »modernistisch« genannt und deren Vertreter oder Befürworter »Modernisten«; diese aber wollten auf alle Fälle eine Spaltung in der Kirche vermeiden (und dachten oft auch gar nicht an eine solche), jedoch im wesentlichen ein Öffnen alter und auch nicht mehr dem Wissensstand entsprechender Strukturen erreichen und kaum Grundsätzliches verändern – auf einem Nenner einfach ausgedrückt, auf vielen Gebieten der katholischen Theologie und der Lehre eine gewisse Art »Demokratisierung« einleiten, mindestens aber die theologisch-wissenschaftliche und öffentliche Diskussion über Fragen der Zeit anregen.

---

<sup>3</sup> Nach Karl Hausberger, Anton von Henle und Herman Schell.

<sup>4</sup> Siehe dazu: Otto Weiß, Der Modernismus in Deutschland.

Aber wie so oft, wenn die Zeit (noch) nicht gekommen ist, entstehen unüberwindbare Hindernisse, ja Vorgänge und Dinge die zu einem späteren Zeitpunkt unverständlich, ja sogar sehr töricht erscheinen und nur Kopfschütteln als Reaktion zu lassen. Man muß sich in das ausgehende 19. Jahrhundert zurückversetzen, um die Praktiken der Kirche, ihre Einstellung einem Gemeinwesen gegenüber, das bei weitem noch nicht pluralistisch war, aber in dem sich schon erste Ansätze allmählich entwickelten, die ausmachen ließen, daß Menschen sich nicht mehr eindeutig bestimmten Milieus und Schichten und deren fest umrissenen Charakteristika zuordnen ließen, die Haltung der Kirche zu staatlicher Gewalt und Ordnung, noch geprägt vom Erlebnis der Reformation und dem als Antwort darauf folgendem tridentinischem Konzil und der Gegenreformation, aber auch von der Verquickung mit weltlichem Machtstreben und Machtanspruch (hier sei beispielhaft nur an den Verlust der kirchlichen Fürstentümer – der Hochstifte – durch die Säkularisation, an den Schock der Auflösung der gesamten »alten Ordnung« des Heiligen Römischen Reiches als indirekte Folge und Nachwirkung der Französischen Revolution, an den Untergang des Kirchenstaates und dadurch der direkten weltlichen Macht des Papsttums erinnert) und Machtinhabern, ihre rechtliche Handhabung mit lebensoffenen Katholiken und anderen Christen oder mit den Menschen im allgemeinen, ihre theologische Lehre an den Universitäten und ihre kirchliche Glaubensverkündung gegenüber den Gläubigen, um überhaupt das ganze Verhalten einigermaßen nachvollziehen zu können.

1898 war das Jahr, in dem die Kontroversen, primär im deutschsprachigen katholischen Raum, durch den »Modernismus« entfacht wurden. Papst Pius X. hat durch seine Enzyklika »Pascendi dominicis gregis« und dem Dekret »Lamentabili« alle modernistischen Bestrebungen untersagt und damit einen innenkirchlichen Streit durch dieses sein Verhalten verstärkt. Das Abtreten und Ausscheiden der Altkatholiken in der Folge des Ersten Vatikanum 1870 aus der katholischen Kirche zeigte die Protestbewegung gegen das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes deutlich auf; zudem haben die Altkatholiken die Ohrenbeichte und den Zölibat für Priester aufgehoben.

Das Erste Vatikanische Konzil 1869/70, von Pius IX. einberufen, wurde offiziell nie abgeschlossen, es verurteilte »modernistische Irrtümer« und dogmatisierte die höchste, ordentliche und unmittelbare Leitungsgewalt des Papstes über die Gesamtkirche, sowie seine Unfehlbarkeit bei Lehrentscheidungen in Glaubens- und Sittenfragen, was auch nach wie vor heftig umstritten ist. Alle die guten Glaubens, die die christliche Lehre der Entwicklung der Menschen auf den Fundamenten der Überlieferung in redlicher Absicht auszulegen versuchten, wurden unter geradezu totalitärem Vorgehen entweder mundtot in einen düsteren Kirchenwinkel verbannt, oder den in ihrer Auffassung unnachgiebigen und mutigen Glaubensstreitern der Geist und die Seele kurzer Hand durch die Exkommunizierung gebrochen, und sie so wurden aus dem Leben des Miteinanders in der Kirche geworfen. Dieses Konzil veranlaßte außerdem, daß von 1910 ab bis 1967 (nach dem Zweiten Vatikanum abgeschafft) sämtlichen Seelsorgern und katholischen Lehrern der Antimodernisteneid abverlangt wurde.

Schon die Definition des Begriffes »Modernismus« dürfte für jeden, der sich damit beschäftigt, sich als eine eigentlich große Unbekannte darstellen, da man darunter bei genauerer Untersuchung eine fast grenzenlose Räumlichkeit sowohl bei geistigen und theologischen, aber auch bei politischen und gegenständlichen Betrachtungen sich gegenüber sieht. Selbst wenn man den Begriff »Modernismus« eher als ein plakatives Schlagwort verwendet sieht, muß man wohl bereits einsehen, daß jeder, der es verwendet, sein eigenes Bild und seine ganz eigene Vorstellung damit verbindet und bei der Anwendung im Dialog nicht ohne weiteres davon ausgehen kann, daß der Andere in der gleichen Weise diesen Begriff auffaßt und exakt die gleichen Konturen sieht oder versteht. Geht man, um überhaupt des Wortes Sinn in Griff zu bekommen, von der Sprachwurzel »modern« – lateinisch-französisch – aus, dann kann man im Duden ganz einfach nur die deutsche Erklärung erhalten: der Mode entsprechend, neuzeitlich, zeitgemäß oder neuartig. Entwickelt man dieses Wort weiter über Moderne, modernisieren, Modernismus, Modernist, modernistisch und Modernität, so erkennt man, wie schwammig die Wortverwandtschaften werden und eine sehr allgemeine Abstempelung zuläßt,

so wie man sie gerade benötigt, ob positiv oder negativ gemeint, denn allein der Tonfall kann von großer Bedeutung sein. Auch in zeitlicher Betrachtung wird die Deutung nicht einfacher, da aber ab einem geschichtlichen Datum stets etwas modern ist oder sein kann, wie es auch zwischen Menschen der unterschiedlichsten Generationen der Fall ist, eben eine solche Bezeichnung wie »modern« oder »Modernismus« nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ eine höchst unterschiedliche Gewichtung und dadurch auch eine jeweils andere Wertigkeit, bis hin zur starken Gefühlsempfindung, rein vom Naturell des Einzelnen her, sein kann und sein wird.

Die Zeit des so genannten »Modernismus« einzugrenzen, wenn man überhaupt von einer geschichtlichen Zeitspanne, noch dazu einer speziell christlich katholischen sprechen will, ist ebenfalls nur bedingt möglich, denn der Ursprung dieser Entwicklung dürfte erheblich früher seinen Anfang genommen haben, als die erstmalige Benennung dieses Wortes. Die Wortschöpfung »Modernismus« muß man wohl Pius X. zuordnen, da diese Bezeichnung seine amtliche Bestätigung durch die Enzyklika »Pascendi« 1907 erhielt und bis dahin die »Modernisten« sich als liberale Katholiken bezeichneten. Ein Wort ohne Klarheit und Wahrheit.

Manfred Weitlauff in Miscelle über den »Modernismus« als Forschungsproblem: »Seitdem dieses Wort in das theologische Vokabular und schließlich in die offizielle ‚Kirchensprache‘ eingegangen ist, dient es hier vielmehr als polemisches Schlagwort zur pauschalen Bezeichnung sämtlicher irgendwie auf ‚Anpassung‘ gerichteter geistiger Tendenzen, in seiner Anwendung keineswegs gebunden an die autoritativen ‚Präzisierungen‘ Pius X., sondern seiner Anwendung variabel.«<sup>5</sup>

Wenn man sich heute mit dem Geist, der in der katholischen Kirche um die Zeit des Ersten Vatikanum und danach vorherrschte, also mit den Auswirkungen und den heute wohl schwerlich zu verstehenden geistigen Sturheiten, den unverständlichen Kampf gegen den Modernismus, befaßt, kann man sich nur wundern mit welcher Verbohrtheit katholische

---

<sup>5</sup> Manfred Weitlauff, Der »Modernismus« als Forschungsproblem, Seite 314.

Christen, darunter führende Theologen vorgingen, die Befürchtungen und Ängste weiter schürten ausgehend vom Modernismusbegriff des Papstes Pius X., daß im Modernismus (unter dieses Urteil konnte man ja nach Belieben willkürlich Denkrichtungen und deren Vertreter stellen) und in den Modernisten Antipoden der Katholischen Kirche zu sehen seien, wobei dieses Vorgehen durchaus einige meistens sehr anerkannten und renommierten Glaubensvertreter in Konflikte trieb, wenn sie selbst als Modernisten abgestempelt wurden oder einfach nur die »Verurteilungen« anderer als Modernisten ertragen mußten.

Schon allein der plakative Begriff »Modernismus«, den die Kirche prägte, zeigt welche geistige Schwäche in Rom vorherrschte, denn nicht das Töten des Geistes bewältigt die Probleme, sondern das Erkennen durch den Geist läßt die Einsicht reifen und dadurch die Schöpfung in Jesus Christus erleuchten. Es genügt doch wenn Christen, von Gruppen die unserem Glauben fernstehen verfolgt und gedemütigt oder sogar zu Tode gefoltert werden, warum muß menschliches Leid aus den eigenen Reihen, ja sogar von den »Kirchenführern« bis hin zum Papst zusätzlich erfolgen? Unser katholischer Glaube gibt uns allein aus den biblischen Schriften soviel Erhabenheit, daß alles was uns im Laufe der Weltgeschichte erreicht und erreichen wird, mit Gelassenheit angenommen und verarbeitet werden kann. Den Christen müssen die Forderungen allen Geschehens die erfreulichste und beeindruckendste Aufgabe sein, sich damit zu befassen, sich auseinanderzusetzen und daß für Menschen angenehme, natürliche, moralische und im christlichem Glauben eingebunden zum Wohle der Menschheit zu fördern. Nur positive klare und durchschaubare Vorgänge erleuchten und stellen Wesensbestandteile eines guten, gläubigen und verantwortungsvollem Christen dar, die die Redlichkeit verkörpern und weitertragen.

Es sollte in unserer katholischen Kirche der mündige Gläubige im Sinne des Glaubens, auch seinen Raum erhalten. Da aber ein permanentes Erneuern und Weitergeben an die nachwachsenden Generationen, die fast immer wieder beim Nullpunkt der Erkenntnisse beginnen, eben ein großes Problem in einer Gesellschaftsordnung darstellt, wiederholen sich in abgewandelter Form deshalb primär alle Unzulänglichkeiten sich abwech-

selnd wieder in gewissen Zeitabschnitten; Erfahrungs- und Erkenntniswerte, selbst bereits dokumentierte, können nicht in dem Maße, wie es notwendig wäre, die Übermittlung bewerkstelligen, da sich von den Nachwachsenden selbst nicht erlebt und so nicht erfahren wurden. Viele Umstände ergeben enorme Hindernisse, so daß in vielen Fällen das eben erst noch Übliche, ja Selbstverständliche, das Traditionelle plötzlich wieder verschwindet und sogar verloren geht und oft erst nach Jahrhunderten erst wieder entdeckt wird.



## Carl Muths Leben – Überblick<sup>6</sup>

Carl Borromäus Johann Muth wurde am 31. Januar 1867 in Worms am Rhein geboren; er wuchs in einer christlichen Kunsthandwerkerfamilie auf. Als Gymnasiast mit 15 Jahren glaubte er sich als Missionar berufen und trat in Steyl (Niederlande) in das Internat der Steyler Missionare ein und besuchte 1884 für ein Jahr die Missionsschule der Weißen Väter in Algier, wo er Kardinal Charles Martial Allemand Lavigerie, den Gründer dieses Missionsordens, traf, dessen offenes, freies, menschenzugewandtes Denken Muth prägten.

Nach der Rückkehr nach Deutschland ging er 1887 an das Gymnasium in Gießen, machte jedoch nicht den Abschluß. Nach jahrelangem Selbststudium und einer ersten publizistischen Arbeit leistete er 1890/91 Militärdienst in Mainz beim 118. Infanterie-Regiment Prinz Carl und beendete diese Zeit als Reserve-Offiziers-Aspirant.

Dann studierte er 1891/92 an der Universität Berlin Volkswirtschaft, Sozial- und Staatswissenschaften, sowie Philosophie, Geschichte und Literatur. 1892 ging er nach Paris an die Sorbonne, arbeitete an Bibliotheken und Museen, verfaßte Artikel für das »Mainzer Journal«, die »Pariser Briefe«, und eine Sozial-Synopse der Österreichischen Gesellschaft.

Nachdem er 1893 nach Rom übergesiedelt war, schrieb er wiederum für das »Mainzer Journal« die Römischen Briefe, begann zu dieser Zeit mit seiner eigentlichen Laufbahn als Publizist und erhielt bereits Privataudienzen bei Kardinal-Staatssekretär Rampolla und Papst Leo XIII. Nach Berlin zurückgekehrt absolvierte er bei der Berliner katholischen Zeitung »Germania« eine Volontärzeit und veröffentlichte eine Schrift mit dem Titel »Wem gehört die Zukunft? Ein Literaturbild der Gegenwart«.

---

<sup>6</sup> Bei dieser kurzen Biographie Carl Muths orientierte ich mich vor allem an Wulfried C. Muth, Carl Muth und das Mittelalterbild des Hochland, besonders Seiten 229 bis 237.

Sein weiterer Weg führte nach Straßburg, allwo er Chefredakteur bei der katholischen Zeitung »Der Elsässer« wurde. In diesem Jahre, am 15. Mai 1894, heiratete er Anna Thaler aus Fulda und zog ein weiteres Jahr später in selber Funktion – als Journalist – nach Einsiedeln, wo er für die dort herausgegebene katholische Monatszeitschrift »Alte und Neue Welt« arbeitete.

1898 gab er seine erste Kampfschrift<sup>7</sup> unter dem Pseudonym »Veremundus« bei Kirchheim Mainz heraus mit dem Titel: »Steht die Katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?« Ohne Pseudonym als Replik an seine Kritiker veröffentlichte Muth 1899 seine zweite Kampfschrift, deren Titel lautet: »Die literarischen Aufgaben der deutschen Katholiken«. Er war zwischenzeitlich kein Unbekannter mehr, und so zog es ihn 1902 in die Stadt des lebendigen Katholizismus, nach München, wo er ein geeignetes Umfeld für seine Arbeit vorfand.

Muth gründete 1903 die Monatszeitschrift »Hochland« und brachte seine dritte Kampfschrift »Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis« ohne Pseudonym 1909 als Abschluß des so genannten katholischen Literaturstreites zwischen den beiden Zeitschriften »Hochland« (die Muth selbst 1903 in München gegründet hat) und – vor allem – »Der Gral« (Kralik, Wien) heraus.

Durch den Tod seiner Gattin 1920 vereinsamte Carl Muth sehr. Zu seinem 60. Geburtstag 1927, dies war auch das Jubiläum des 25. Jahrganges des »Hochland«, erhielt er von seinen Mitarbeitern die Festschriftgabe »Wiederbegegnung von Kirche und Kultur«. Die beabsichtigte und bereits eingeleitete Ehrenpromotion Carl Muths zum Dr. theol. durch die theologische Fakultät der Universität Tübingen 1927 lehnte er, wegen eines kritisch-negativen Artikels des Osservatore Romano hierüber, ab.

---

<sup>7</sup> Was ist unter dem Begriffe »Kampfschrift« zu verstehen? Muth wandte sich in seinen »Kampfschriften« gegen die ablehnende Haltung der katholischen Kirche gegenüber neuer Literatur, gegenüber Romanen, die unterhalten sollen; als Beispiel sei der »Fall« Handel-Mazetti erwähnt, auf den auch Karl Hausberger in seinem Beitrag »Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico« eingeht und die Umstände genauestens darlegt.

Durch Carl Muths »Reichs-Aufsatz« 1933 als Leitaufsatz im »Hochland« fühlte sich der eben sich herausformende nationalsozialistische Führerstaat durchaus provoziert, und so mußte Muth sein Wirken zunehmend im Verborgenen tun. Im Juni 1941 schließlich wurde durch das Gewaltregime der Nationalsozialisten in Gestalt der »Reichspressekammer« die Monatsschrift »Hochland« verboten, deren Herausgeber Carl Muth selbst bis zu diesem Zeitpunkte geblieben war. Er aber ahnte den verlorenen Zweiten Weltkrieg bereits voraus und beschäftigte sich nachhaltig mit der Wiederherausgabe des »Hochland«; ebenso verfaßte er programmatische Schriften für die Zeit der Neuordnung nach Deutschlands Katastrophe.

Sein Leben ja war aber gezeichnet von dem Unrecht, das er bitter erfahren mußte, und so belastete ihn auch die Verhaftung und der Prozeß gegen die Geschwister Scholl im Februar 1943, die auch zu seinem Kreise gehörten, über gebühren. Seit 1941 nämlich war Carl Muth mit Hans Scholl durch Vermittlung von Otl Aicher bekannt.

Körperlich und geistig unter der Lebenslast zermartert starb Carl Muth am 15. November 1944 einsam im Krankenhaus zu Bad Reichenhall. Seine letzte Ruhe fand er im Alten Sollner Friedhof in München.



## Geistige und literarische Auferweckung

### Muth, der Widerstreiter

Bei Carl Muth sollte es nicht so sein, daß sein Wirken für die christliche Literatur in Vergessenheit gerät, nur weil er der Zeit im christlichen Denken weit voraus war und den Übergang einer absolutistischen Machtkirche, die sich zu Lebzeiten von Muth schon eher zurückentwickelt hat, in eine biblisch fundamentierte menschlich christliche und lebensbejahende Kirchenform nicht erleben durfte. Der Ausgangspunkt der Kirche um 1900 war das Verharrenwollen in Strukturen und Umständen, die zu jener Zeit sich schon geändert hatten, und das Isolieren der Kirche gegen »weltliche«, eben »modernistische« Einflüsse mit aller Macht und Härte, ohne zu merken, wie die Zeit über sie hinweg geht und ohne zu erkennen, daß durch die praktizierte Haltung des Bewahrens von Auffassungen, welche weder essentiell christlich noch gar glaubens-notwendig sind, und des sich Festklammerns an (Macht-)Strukturen, die bereits untergegangen oder gerade im Versinken sind, wobei dem Glauben und den Gläubigen damit am wenigsten gedient und geholfen ist, denn Leben bedeutet eben aktiv nach allen Wissensrichtungen hin zu streben, sich mit den Fragen, die aktuell werden, zu beschäftigen.

Carl Muth war es ein Bedürfnis von seiner inneren christlichen Einstellung her mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die geistige und literarische Auferweckung im Sinne des christlichen katholischen Glaubens mit der Energie eines Vulkans zu verfolgen, die nicht vielen Vertretern des Glaubens und der Literatur gegeben ist.

So kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß Muth in seiner Kindheit das Christliche und Menschliche, die elementaren Fundamente des christlichen Glauben überhaupt, durch das Elternhaus erhalten und auch im Internat bei den Steyler Missionaren gefestigt bekommen hat und somit im Kerne des katholischen christlichen Glaubens

eine sturmfeste Einwurzelung hatte, um unverrückbar seine Überzeugung in die Thematik der Zeit mit aller Konsequenz einbringen wollte.

Es ist sehr schwer, neue Erkenntnisse, selbst wenn dadurch keine Änderungen im Grundsätzlichen sich ergeben, weiter zu bringen und deren Richtigkeit, die Überzeugung und die Akzeptanz, auch bei aller notwendigen, vielleicht berechtigten Einwände, zu erreichen und auf dem Pfad des christlichen Lebens einen kleinen Schritt in der menschlichen Unvollkommenheit zu gehen.

Eingefahrene Geleise werden oft auch aus Bequemlichkeit, aus Unwissenheit, aus Faulheit, aus Gehorsam und aus Tradition nicht verlassen, ja man begibt sich in ausgetretene, ausgewaschene Wege ohne klare Konturen, ohne sichtbare Klarheit, ohne konkrete Angaben, ohne sachliche Vorgaben, ohne glaubwürdige Unterweisung, ohne treue Übermittlung und ohne menschlichen und christlichen Inhalt; man tut so, als sei alles in bester Ordnung – ja nicht in den Himmel blicken, denn er könnte Überraschungen zeigen und lieber sich in den Keller setzen, damit man nichts anderes hört und sieht, als das, was man bereits kennt. Aber jenen, die sich Gedanken machen und neue Erkenntnisse aussprechen, tritt man unsachlich und mächtig entgegen, und man erschwert ihr Wirken oder macht es gar unmöglich.

### **Muth rüttelt auf**

Muth versuchte, die Abstinenz der Kirche der Literatur gegenüber zu verändern und die notwendige geistige Auseinandersetzung zu entfachen, also im guten Glauben des Wortes wahrsten Sinnes um positive Ergebnisse zu erreichen und in der erforderlichen Erneuerung des katholischen Glaubens insgesamt, sicher auch mit dem Gedanken die Verkrustung der Administration Kirche aufzubrechen, vielleicht auch nur auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, daß Veränderungen erforderlich und nötig sind. Das Verhalten der Kirche mit Macht und Einfluß in den vorhandenen statischen Strukturen bei Verwaltung, Recht und Lehre stellt stets ein Bollwerk dar, ja man entwickelt Festungsmauern auch gegen geistige

»Angriffe« und sind sie noch so ehrlich und christlich gemeint. Warum übernimmt man nicht das Beispiel aus der Natur, wo eben sich stets alles, also permanent, erneuert und es doch immer bleibt, wie es grundsätzlich die Naturgesetze steuern und ermöglichen, oder auch das der überlieferten Texte der Bibel als Richtungsweiser, die uns für Neues Aussagen und eben Interpretationen für konkrete Situationen ermöglichen?

Warum scheinen die Kirche und die obersten Bewahrer der Religion in vielen Bereichen und zu vielen Zeiten wirklich fernab von den christlichen Tugenden *fides, spes et caritas*, insbesondere der Hoffnung und der Nächstenliebe? Es ist erstaunlich, daß man die zur Verpflichtung auferlegten Werte zwar nachhaltig verkündigt und allen Gläubigen mit Nachdruck empfiehlt oder zur strengen Beachtung und Befolgung nahelegt, ja mit Dogmen untermauert, um das Kirchenrecht nutzen und anwenden zu können. Diese Art und Weise des Handelns in der Kirche entspricht nicht so sehr religiösem christlichen Gedankengut, sondern mehr staatlichem Machtverhalten, das eigentlich die Kirche selbst in dieser Form wiederum nicht gutheißen könnte, vor allem wenn es um christliche katholische Lehre gegenüber nationalen Staaten geht.



## Geistiger Aufbruch

Muth hat, durch sein bewußtes und aktives Leben aus seiner Tätigkeit in Straßburg und Einsiedeln heraus bestärkt, in seiner Aufgeschlossenheit, die aktuellen Fragen, denen jeder Einzelne begegnet, als Einzelner, als Mensch, als Christ diskutieren, ebenso diese innerhalb der katholischen Welt offen behandeln und vor dem Hintergrunde der römisch-katholischen Lehre besprechen wollen; er kannte zu gut die Problemstellungen der Kirche in Deutschland im Inneren und nach außen hin. Da eben innerhalb der Kirche sich im Wesentlichen zwei Richtungsblöcke – die einen, die festhielten am »Alten« und sich neuen Fragen verschlossen, die so genannten Anitmodernisten, und die von jenen als »Modernisten« ausgegrenzten – gebildet haben und beide oft auf ihren Meinungen unbeirrt festzementiert verharrten, war für einen geistigen Aufbruch wenig, wenn überhaupt Platz, und so entsteht zwangsweise bei den geistigen Entwicklungen ein Vakuum, welches nur unter Implosion wieder geöffnet werden kann. Wie bei einem Luftballon, den man mit einer Nadel ansticht und so die entweichende Luft sich mit Freude zerfaucht und akustisch durch einen lauten erschütternden Knall dies bekundet, hat Veremundus alias Muth mit seinem Werk »Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?«<sup>8</sup> eine ähnliche Erschütterung im deutschsprachigen Katholizismus bewirkt.

Sicher zunächst noch fast keine Aufmerksamkeit auf sich ziehend, und auch entfernt des Rampenlichtes, keimte mit Muth im literarischen, publizistischen Bereiche eine Pflanze mit einem enormen Frucht- und Samenkörper. Jenes wohl wissend, versuchte er, seine »Gegner« aufzurütteln, die man automatisch erweckt, wenn man einen eingleisigen Geistesweg auf eine Zweigleisigkeit umbauen will, auch dann, wenn man nur den mächtigen Andrang des Wissens und der Fragen, durch die gleichsam einen Stau entsteht, geordneten Bahnen zuführen will.

---

<sup>8</sup>Erste »Kampfschrift« Carl Muths im katholischen Literaturstreit, die er unter dem Pseudonym »Veremundus« veröffentlichte.

So wie überall bei gut gemeinten Entwicklungen, die sehr oft der Einfachheit wegen, verachtet und verdammt von jenen Überzeugen, zerschmettert werden, erscheint plötzlich eine beängstigende Abwehrhaltung, »weil dies doch nicht so einfach gehen kann«. Die Akzeptanz liegt wohl immer und überall in der Einfachheit, in der Überzeugung, in der Transparenz und in der Logik regieren, und bei so viel aufgetischter Klarheit muß man plötzlich Angst bekommen, denn »das kann nicht so einfach sein«, und weil man nicht wahr haben will, daß man eben nicht selbst der Urheber dieser vielleicht überzeugenden Darlegung ist, und es könnte doch etwa Unheimliches dabei ein zwar nicht erkennbares aber doch gefährliches »Irgendwas« und Unverhofftes in Erscheinung treten.

Statt die auftretenden Aufgaben oder Erneuerungen positiv aufzunehmen, zu ordnen und zu nutzen, werden Ängste geboren, geschürt und Argumente aus der Vergangenheit zur Rechtfertigung angeführt, obwohl alle wissen, daß dies eigentlich untaugliche Mittel sind, Menschen mit Angst zu belasten, weil dadurch nicht nur der Geist eine Fehlhaltung zum Schutze des Ganzen einnimmt, sondern auch beim Corpus ist dies ebenso der Fall. Diese Verspannung, die sich daraus entwickelt, hat meistens gefährliche Auswirkungen, da rationales Denken und Handeln in solchen Situationen auf enorme Schwierigkeiten stößt und die Probleme fast stets verschwommen oder ausschließlich mit Scheuklappen, also mit der fiktiv erscheinenden Gefahr – und sei sie noch so unbegründet – gesehen und in erster Linie gedacht werden.

In dieser Lebensphase strotzte Muth durch Dynamik und Kraft, die römisch-katholische Kirche hingegen verfiel der Schlafkrankheit und der geistigen Trägheit oder verharrte im Zustand der Lethargie und des Lamentierens. Statt Helfer der Kirche und die Leuten mit Tatendrang zu unterstützen, hatten die Administration in Rom und deren jeweilige Treue vor Ort pure unbegründete Angst. Auf dieser Grundlage, und wahrscheinlich nur auf dieser, überlegte man sich von Seiten der Kirche einige Strategien, nachzuforschen und sich grundlegend sachlich damit auseinanderzusetzen, mit der Wahrscheinlichkeit, in einer verklemmten Situation sich nicht befreiend und erhaben der Sachlage gerecht zu werden, sondern

in einer abgeschotteten, eingeschlossenen und isolierten kleingeistigen Haltung auf eine Art Stellungen-Christenkrieg einzulassen.

Der Grundsatz, die Zeit heilt, trifft in den meisten Fällen, wie auch hier zu, aber die Opfer und die Wunden, die dadurch verursacht werden, können, weder menschlich gesehen, noch christlich betrachtet, gerechtfertigt werden. Und sind nicht oft in solchen Schlachten die Besten und Klügsten, also der Geistessamen, der sich vermehren soll, schon zu Lebzeiten tot?



## **Literarische Anregungen – Muth bewies Mut**

Muth bewies Mut, und versuchte, mit seinen Mitteln über die Literatur Anregungen im katholischen christlichen deutschsprachigen Raum dringend Veränderungen einzuleiten, damit die bereits erkennbaren Fehlentwicklungen zu korrigieren seien und eine Diskussion über die christliche Schrift und Lehre geführt werden müsse, um den neuen Gegebenheiten in der christlichen Arbeits- und Gesellschaftswelt auf Grund der Forschung und Technik gerecht zu werden.

Hiermit ist nach heutiger Betrachtung anscheinend die Kirche in Rom und so manche Eiferer alten Stils von den Veröffentlichungen und die damit verbundenen Wirkungen insbesondere bei führenden und namhaften Theologen und christlichen Philosophen, welche die Ansichten von Muth teilten, überrascht, vielleicht sogar geschockt worden, da die Reaktion entsprechend war. Die weitere Entwicklung zwischen Muth und der Kirche entzündete sich zu heftigen Auseinandersetzungen. Das »Hochland« war für Muth und seinen ihm Nahestehenden die passende Plattform, und so wurde die Feder gespitzt und die Schriften entsprechend hart formuliert gesetzt.

Um tiefer in die Thematik und das Welt- und Geschichtsbild von Muth einsteigen zu können, muß man davon ausgehen, daß Carl Muth aus den christlich katholisch geprägten Kinder- und Jugendjahren seine nunmehr aufgebauten Hauptanliegen abgeleitet hat und auf die veränderte Zeit in einer neuen modernen Form – was dies auch heißen mag – mit dem Christentum in Einklang zu bringen suchte. Die Schwierigkeiten diese Übereinstimmung zu erreichen sieht Muth weniger bei den Überlieferungen des frühen Christentum oder im so genannten Mittelalter, sondern vielmehr in der Entwicklung der Kirche in der neueren Zeit, die nicht in der Lage ist, natürliche zeitliche aber für den Grund des Glaubens unwesentliche Veränderungen anzunehmen, geschweige zu integrieren.

1903 in München reifte bei Muth die Entscheidung, die Monatsschrift »Hochland« zu gründen. Als Herausgeber hat er zusammen mit seinem Freund Dr. Paul Huber, Verleger und Mitherausgeber, diese repräsentative Revue für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und der Kunst, geschaffen, die im Kösel-Verlag Kempten-München erschien. Carl Muth hat mit »Hochland« seine Idee, seinen Plan und sein Programm realisiert, welches ihm seit langer Zeit am Herzen lag und die anspruchsvolle Bezeichnung »Hochland« von seinem Motto, »Hohen Geistes Land – Sinn dem Höchsten zugewandt«<sup>9</sup> abgeleitet.

»Hochland« muß man auf die Dauer seines Erscheinens als die »geistige« Schrift im deutschsprachigen Bereich bezeichnen. Diesem hohen Anspruch stets gerecht zu werden, war nur durch die vielschichtigen Bekanntschaften Muths mit der damaligen Geisteswelt möglich. So ist es nicht verwunderlich, daß man beim lesen der Vita Carl Muths, die Namen hochkarätigen Hochlandmitarbeiter und Redakteure ganz nebenbei wie geistiges Fruchtwasser einschlürft: »Heinrich Finke – Freiburg, Historiker; Ludwig von Pastor – Innsbruck, Kirchenhistoriker; Georg Graf von Hertling – München, Philosoph, Politiker, Bayer. Ministerpräsident, Deutscher Reichskanzler; Hermann Schell – Würzburg, Philosoph, Theologe; Hyazinth Holland; Joseph Mausbach – Münster, Theologe, Dompropst; Friedrich Lienhard – Stuttgart, Publizist, (lebenslange Freundschaft); Engelbert Drerup – München, Alt-Philologe, -Historiker; Hermann von Grauert – München, Historiker; Aloys Meister – Münster, Historiker; Friedrich Dessauer – Frankfurt, Philosoph, Physiker, Fabrikant, Politiker, (lebenslange Freundschaft); Johannes Mumbauer – Piesport, Literaturkritiker, Pfarrer; Enrica von Handel-Mazzetti – Wien und Linz, Österreichische Dichterin; Clemens Baeumker – München, Philosoph; Sebastian Merkle – Würzburg, Theologe, Kirchenhistoriker; Martin Spahn – Strassburg und Köln, Historiker, Politiker; Joseph Bernhart – Neustadt und Türkheim, Theologe, Historiker, (lebenslange Freundschaft); Friedrich Wilhelm Foerster – München und Zürich, Pädagoge, Politiker; Matthias Laros – Eifel, Theologe, Pfarrer; Antonio Fogazzaro – Italien, Italienischer

---

<sup>9</sup> Aus: Karl Muth dem Herausgeber des Hochland zu seinem sechzigsten Geburtstag, Seite 36.

Dichter; Franz Xaver Kiefl – Regensburg, Theologe, Domdekan; Robert Saitschick – Köln und Ascona/Schweiz, Philosoph; Franz Xaver Seppelt – Breslau, Theologe, Kirchenhistoriker; Max Ettliger – München und Münster, Philosoph, Hochland-Redakteur; Konrad Weiss – München, Kunstkritiker, Dichter, Hochland-Redakteur; Eugen Schmitz – Salzburg, Musik-Direktor Mozarteum Salzburg, Hochland-Redakteur; Hans Peter Kirsch – Freiburg i. Ü. und Rom, Kirchenhistoriker; Hermann Platz, – Düsseldorf und Bonn, Romanist, Frankreich-Spezialist für Hochland; Theodor Brauer – Köln, Historiker, Gewerkschaftssekretär; Anton Mayer-Pfannholz – München – Freising – Passau, Historiker, Liturgiker; Peter Dörfler – München, Theologe, Heimatdichter, Jugendheim-Direktor; Max Scheler – Berlin und München, Philosoph, Kritiker; Theodor Haeker – München, Philosoph, Satyrker; Paul Simon – Tübingen, Theologe; Philipp Funk – München und Freiburg i. B., Historiker, Publizist, Beratender Kösel-Redakteur beim Hochland-Chef-Redakteur in historischen Fragen und Problemen; Eugen Rosenstock – Leipzig und Breslau, Rechts-Historiker; Alois Dempf – Altomünster – München – Bonn – Wien, Philosoph; Otfried Eberz – München, Philosoph, Historiker; Friedrich Fuchs – München, Kultur-Kritiker, Redakteur am Hochland; Otto Gründler – München, Hochland-Redakteur, später: Herausgeber der protest. Zeitschrift ‚Zeitwende‘; Joseph Wittig – Breslau, Theologe, Kirchen-Historiker; Peter Wust – Köln und Münster, Philosoph; Alfred von Martin – München, Kultur-Historiker; Clemens Bauer – Freiburg i. B., Historiker; Hermann Hefele – Stuttgart, Historiker, Staatsarchivar; Karl Schaezler – München, Publizist, Redakteur am Hochland; Hans Rheinfelder – München und Rom, Romanist; Franz Schnabel – Karlsruhe, Historiker; Michael Seidlmayer – Würzburg, Historiker; Wlatscheslaw Iwanow – Pavia/Italien, Philosoph, Russischer Dichter; Franz-Joseph Schöningh – München, Publizist, Redakteur am Hochland, 1946 – 1960 Herausgeber Hochland als Nachfolger Carl Muths und Hauptschriftleiter am Hochland«<sup>10</sup>.

Der jeweilige Inhalt des »Hochland« zeugte von Fundamentalem, das sich wie ein Gebäude gliederte und stets auch akustisch wie ein

---

<sup>10</sup> Nach Wulfried C. Muth, Carl Muth und das Mittelalterbild des Hochland, Seite 232 ff.

Resonanzkörper wirkte, in dem neben dem Hauptaufsatz, die Kritik, die Rundschau, das Echo, die Bücherschau und weitere Beiträge aus verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten mit Anregungen in jeglicher Richtung rufend, sich immer auch das Wort Carl Muths erhob; es war nicht nur eine Zunge am Werk, sondern Muth hatte eben durch sein wohl besonderes Talent im Umgang mit Menschen die Möglichkeit, diese an sich zu ziehen und zur Mitarbeit zu begeistern und dadurch die Vielfalt der Meinungen – im Konsens dieses – der Allgemeinheit zugänglich zu machen, immer auf den Grundfesten Muths, des christlichen katholischen Glaubens.

Es war ihm daran gelegen, daß zwischen dem erstarrten kirchlichen Gefüge und dessen Anspruch, der sich auch in der Lehre manifestiert<sup>11</sup> und den wissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit, eine Zusammenführung für ein aktives und bejahendes Christentum unerläßlich ist, insbesondere aber eine Auferweckung der in sich wie in einer Mottenkiste gefangene Kirche zu erreichen; denn daran lag es, daß jene Kraft, die geistige Verkrustung, eine Art Erblindung für das wahre Sehen, aufzureißen, in dieser Zeit im christlichen katholischen Glauben verloren gegangen war.

In seiner Studienzeit in Berlin hat es sich bei Muth innerlich bereits festgesetzt, daß er den katholischen Glauben mit seinen ihm gebotenen Möglichkeiten helfen müsse, besonders auf dem Gebiete der Literatur, um das Dilemma, das er miterlebte und zu spüren bekam, zu beseitigen und das katholische Christentum lebendig, lebensfroh und aktuell bei der Erziehung, im öffentlichen und staatlichen Leben zu gestalten und seinem Ansatz aber auch in der kirchlichen Hierarchie einen gebührenden Platz zu sichern, dadurch ein befruchtendes Christenleben auch weiterhin zu gewährleisten und nicht am Problem Kirche herumzudoktern, oder die Wunden nur zu verkleben, gerade in einer kritischen Übergangsphase. Es kam ihm aber schon gar nicht in den Sinn, sich vom Katholizismus abzuwenden; genauso selbstverständlich aber suchte er Dialog und Freundschaft mit Menschen anderer Konfession und Weltanschauung, wenn diese ihrerseits nur aufgeschlossen waren.

---

<sup>11</sup> Vergleiche Seite 9-14.

Der Zeitgeist kann gefährlich sein, wenn Grundelemente der Moral und des Glaubens verlassen werden und dadurch eine Verselbständigung sich entwickelt, ohne daß man weiß, wie sich eine solche Entwicklung ausbildet und wohin dies letztendlich führt. Dies war für Muth eine Erkenntnis, die er erlebte, nachdem sich eine derartige unsichere Geisteshaltung zunächst innerhalb der Kirche breit machte, die im »Antimodernismus« gipfelte. Das scheinbare Bauen auf Tradition des Glaubens und dessen Bewahrenwollen, indem Fragen, die das Hier, das Jetzt, das gegenwärtige Leben aufdeckt, nicht gestellt und schon gar keine Antworten gesucht werden dürfen. Die eigentliche Katastrophe des freien Denkens war für Europa und die ganze Welt der Totalitarismus des Nationalsozialismus, der mit grausamster Brutalität das Denken an sich das Anderssein selbst verfolgte und mordete; Muth und das »Hochland« erlebten ab 1933 Zensur und 1941 das endgültige Verbot der Zeitschrift durch die faschistischen Machthaber. Wie bereits erwähnt zählte zu Muths ausgedehntem Bekanntenkreis und Freundeskreis auch Hans Scholl, mit dem er sich in lange Gespräche vertiefte, in denen sich beide rege austauschten, angefangen vom gemeinsamen Interesse für Literatur, insbesondere der Begeisterung für die *renouveau catholique*, bis hin zur Thematik der christlichen Verpflichtung zu politisch aktivem Tun gegen das Unrechtsregime. Muth machte ihn mit weiteren ehrlichen und kritischen Geistern, wie Theodor Haecker, bekannt, die Hans Scholl in seinem geradlinigen und aufrichtigen Denken bestätigten und ihm zu seinem redlichen illegalen politischen Handeln gegen den Unrechtsstaat ermutigten, in seinen Aktivitäten zusammen mit seiner Schwester Sophie und Christoph Probst, Willi Graf, Alexander Schmorell und anderen in der Gruppe »Weiße Rose«, aus christlicher Motivation friedlich gegen den menschenverachtenden Nationalsozialismus Widerstand zu leisten, bestärkten. In Folge der Verhaftung Hans Scholls wurde durch die Gestapo bei Carl Muth eine Hausdurchsuchung durchgeführt.

Es war Carl Muth ein wahres Bedürfnis, ja eine Lebensmaxime, mit handfester Konzeption, das umzusetzen, was er mit seinen guten treuen Freunden und Helfern auch in sehr schwierigen Zeiten für notwendig hielt, ohne Rücksicht auf Nachteile, die er erdulden mußte, auf Gefährdungen,

die ihn selbst trafen, auch nicht in einer genehmen und angepaßten schöngefärbten Art, sondern seiner Vorstellungen entsprechend, eben in einer feinen, klaren, redlichen, sachlichen und zielstrebigem Form. Diese Charaktereigenschaft Muths bestimmte alles und dies auf allen Gebieten seines Lebens und Wirkens, also eine konsequente einheitliche Linie in ausgewogener und menschlicher Einstellung, umgeben von Kenntnis und Hochachtung und somit von Toleranz auch gegenüber anderer, die seinen Zielen nicht zustimmen konnten.

## Der katholische Literaturstreit

Muth hat natürlich ein heißes, vielleicht von der katholischen Kirche eher verdrängtes Eisen, die große Literatur, angerührt, was sich anfangs des 20. Jahrhunderts zu einem literarischen Streit beachtlichen Ausmaßes in der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum entfachte.

Mit »Hochland« war es Muth trotz beachtlicher Anfeindungen gelungen, Bewegung, aber auch neue Denkansätze auszulösen, sowohl in der Gruppe, die ihn unterstützten, seine Tätigkeit für befruchtend hielten und unter der große Zahl der Befürworter seiner Aktionen, als auch bei den Kritikern, Gegnern und Persönlichkeiten die anderen Glaubens waren. Das großartige dieser Zeitschrift war, daß die Beiträge aus fast allen Wissensgebieten kamen und eine fundamentale Qualität besaßen und deshalb eine Überzeugung bei allen Lesern auslöste und dies eben den hervorragenden Ruf von »Hochland« und so wiederum das Ansehen und die Persönlichkeit Muths begründete. So ist nicht verwunderlich, daß die großen und kleinen Beiträge, die in den wichtigsten Bereichen durch einen breiten Kreis von Mitarbeitern abgedeckt wurden, die aus den Gebieten der Philosophie, der Theologie, der Historik, der Medizin, der Kunst, der Musik, des Theaters, der Literatur, der Dichtung und der Poesie kamen, und diese Beiträge von ausgezeichneten und hochkarätigen Verfassern geschrieben und von, mit ebenso hohen Können talentierten Redakteuren, umgesetzt wurden. »Der so genannte ‚Katholische Literaturstreit‘, von der allgemeinen Literaturgeschichte kaum zur Kenntnis genommen, war eine den Katholizismus im deutschsprachigen Raum betreffende und auf ihn beschränkte Angelegenheit.«<sup>12</sup>

Wie zu vielen Zeiten hatte es auch hier die Kirche nicht leicht, das Bewahrende in ihr auf die jeweiligen veränderten Lebensnotwendigkeiten abzustimmen, noch dazu unter kulturellen und geographischen Bedingungen und Besonderheiten immer wieder, also in einer permanenten Zwangsfolge den christlichen katholischen Glauben verständlich für die

---

12 Manfred Weitlauff, »Modernismus litterarius«, Seite 97.

Praxis und die Lehre ohne Verluste des Ursprungs zu definieren. Hierin lag wohl vor gut hundert Jahren das Problem, da man noch anscheinend von den Ängsten aus der Vergangenheit (Verlust geistlichen Einflusses durch Aufklärung (und in dessen Folge das Stellen der sozialen Frage bis hin zur Antwort Karl Marxens und Friedrich Engelsens), Verlust weltlicher macht durch französische Revolution und deren direkte und mittelbare Folgen: Untergang des Kirchenstaates, Säkularisation, et cetera), die ihrerseits nochmals gut hundert Jahre zuvor ihren Anfang nahmen, litt, sich dem schnell, für die Kirche immer zu schnell, sich veränderndem Leben der Katholiken zu stellen, da bei staatlicher, wissenschaftlicher und sozialer Erneuerungen die notwendigen Schritte in der Kirche und in Rom man nicht mitmachte und so von der Zeit überrollt, durchaus in einem undurchsichtigen Käfig sitzend, Vieles verschlafen hat, bis einige geistige Uhr, wie Muth eine war, mit einem Schlage die »Kirche« geweckt haben, nicht vorbereitet und etwas unsanft, eine schlaftrunkene heftige mit wenig Überlegung auf das Jetzt hin, dafür um so härten reagierende Macht.

Es ist schon erstaunlich, was Muth mit seinen Schriften und »Hochland« bewirkte, denn es gab genügend katholische Zeitschriften in dieser Zeit. Haben sie sich wahrscheinlich der Einfachheit halber zu stark der ruhigen Kirche – oder Papstmeinung – ohne jegliche Kritik angepaßt oder mehr oder weniger nur sich als positives Sprachrohr geübt?

Das erste Heft »Hochland« kam im Oktober 1903 in geistiger Aufgeschlossenheit heraus, entsprechend auch in seiner äußeren Erscheinungsform. So schreibt Weitlauff in seinem »Modernismus litterarius«:

»Joseph Bernhart (1881 – 1969) – in jungen Jahren schon Mitarbeiter des ‚Hochland‘ – schildert Jahrzehnte später immer noch bewegt, welche befreiende Wirkung auf ihn, den damaligen Studenten der Theologie an der Universität München und Alumnus des Herzoglichen Georgianums, der in der drückend gewordenen Atmosphäre des eben zu Ende gegangenen Pontifikats Leos XIII. und der Unbestimmbarkeit des beginnenden Pontifikats Pius‘ X. wie angesichts eines geistlosen

theologischen Schulbetriebs ‚an geistiger Atemnot‘ litt, die erste Begegnung mit der neuen Zeitschrift hatte.«<sup>13</sup>

O Welt, was birgst du für Geister, die in der jeweiligen Gegenwart sich bekämpfen bis hin zum Tode und vor solch Tun auch nicht halt macht beim christlichen Glauben; wie schrecklich ist es, wenn man weiß, doch das Richtige zu denken und zu tun und doch bekämpft zu werden! Die Gefahr einer Gegnerschaft ist groß, wenn Neues oder Verändertes sich ankündigt und notwendig ist, sei es aus Bequemlichkeit, Macht oder Uneinsichtigkeit; alles ist schwierig zu bewältigen. Es stellen sich in diesem Falle nur zwei Wege zur Verfügung; man hält seine konsequente Einstellung durch, oder man paßt sich der traditionellen herkömmlichen Meinung wieder gänzlich oder annähernd an.

Für letzteres Beispiel steht die Dichterin Eurica von Handel-Mazzetti<sup>14</sup>, die nach harten Attacken sich gegenüber Rom sehr gefügig machen ließ, »... umgekehrt kam die Dichterin für Carl Muth aus literarischen Gründen schwerlich mehr als ‚Hochland‘-Mitarbeiterin in Frage, weil sie fortan nur katholische Tendenzromane schrieb.«<sup>15</sup>

Der Literaturstreit schaukelte sich auch emotional hoch, verließ den Tugendweg der Sachlichkeit, was zu einen beachtlichen Kampf gegen »Hochland« führte, bis hin zum offiziellen Verbot durch Rom, das dem Münchener Nuntius Andreas Frühwirth am 9. Juni 1911 in einer Mitteilung vom Sekretär des Index zuging, mit dem Inhalt, daß die Kardinäle in ihrer Sitzung vom 5. Juli 1911 beschlossen hätten, die Monatszeitschrift »Hochland« zu verbieten, die auch die päpstliche Bestätigung erfuhr, obwohl sich die Wogen um Muth und dem »Hochland« bis Ende 1910 nach außen hin beruhigten.

Deshalb war das Ergebnis der Indexkongregation doch überraschend. Den Vollzug wollte man jedoch von der Zumutbarkeit in Deutschland abhängig machen, deshalb wurden die Oberhirten von

---

13 Manfred Weitlauff, »Modernismus litterarius«, Seite 136-137.

14 Nach Karl Hausberger, »Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico«.

15 Karl Hausberger, »Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico«.

Breslau und München befragt, ob die Situation für eine derartige Veröffentlichung gegeben sei, um nicht noch mehr Schaden anzurichten. Bei einer Zustimmung die Anordnung nicht durchzuführen, sollte versucht werden, auf anderem Wege die Einstellung der Zeitschrift zu erreichen. Der besonnene Nuntius Frühwirth, der Dominikaner war, hat, nachdem sich die Anordnungen aus Rom, man denke an die Borromäuszyklika und die Einführung des Antimodernisteneides<sup>16</sup>, häuften, auch beim Verbot von »Hochland« ausgleichend sich eingeschaltet; obwohl ihn sein Ordenbruder Thomas Esser mit dem Indizierungsdekret überraschte, wurde die Veröffentlichung des römischen Verbotes verhindert. »Weil jedoch ‚Hochland‘ bedauerlicherweise in allen gebildeten Kreisen des deutschen Sprachraumes (die Vertreter der Presse bis auf wenige, immer seltener werdende Ausnahmen eingeschlossen) das meistgelesene Periodikum sei, werde seine Indizierung mit Sicherheit bei breiten Schichten der katholischen Bevölkerung, nicht zuletzt bei der akademischen Jugend, Unmut gegen den Heiligen Stuhl hervorrufen.«<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Nach Karl Hausberger, »Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico«.

<sup>17</sup> Karl Hausberger, »Dolorosissimamente nel mio cuore cattolico«, Seite 206.

## **Muth und Hochland – Die Bestätigung**

Muth wirkte auf seine natürliche Weise mit dem in ihm schlummernden missionarischen Element zur Wiedervereinigung der Kirche mit der Kultur wie ein Prediger des religiösen Urfundus aller Poesie im festen Glauben, dies zu erreichen. Wie so oft – der Glaube allein versetzt Berge – wurde es Wahrheit, denn ihm wurde die Bestätigung seiner richtigen Einstellung und des richtigen Weges in huldvollen Geburtstagswünschen in einem wirklich literarischen Blumenstrauß bezeugend überreicht, die in Auszügen alles Gewesene zu neuem Erblühen bringen, die Diffamierung und die Anfeindungen in den Hintergrund rücken ließen<sup>18</sup>; ob jedoch die Schmerzen der Wunden sich dadurch milderten und die Narben etwas verblaßten? Denn Brandmarkungen besonders in Wort und Schrift gehen tief, und sie spürt man nicht nur im Leben, sondern ewiglich auch wenn man sich mit dieser Thematik beschäftigt und so kann man heute noch nachfühlen was die Kirche angerichtet hat.

Ob die Lobpreisungen am 60. Geburtstag von Carl Muth am 31. Januar 1927 als ein entsprechender Ausgleich für alle seine Arbeit und alle seine Mühen abgegolten werden konnten, muß man offen lassen. Eine Genugtuung war es für ihn in jedem Fall, denn nach einer nicht sehr christlich katholischen Zeit seines Lebens erhielt er zu seinem Festtag die Glückwünsche aller führenden Stellen des Landes und besonders von den namhaftesten Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes, wahre Lobeshymnen auf ihn und sein Lebenswerk, das »Hochland«, deren Überschriften sich lesen, wie wenn Honig im Mund zergeht<sup>19</sup>:

»,...Muth wurde zum Erzieher des gebildeten katholischen Deutschland...»

---

<sup>18</sup> Muths Freunde und Mitarbeiter schenkten ihm zu seinem sechzigsten Geburtstage die Festschrift: Karl Muth dem Herausgeber des Hochland zu seinem sechzigsten Geburtstag.

<sup>19</sup> Nachfolgend werde ich die Titel der einzelnen Festschriftbeiträge zusammenstellen.

im Osservatore Romano, Rom, dem Organ des Päpstlichen Stuhles. (30. Januar 1927)...

„...im Hochland spiegelt sich die geistesgeschichtliche Entwicklung des letzten Vierteljahrhunderts...“, Hans Heinrich Bormann in der Germania, Berlin (29. Januar 1927)...

„...Hochland hielt bewußt Niveau und behauptet dadurch seine Stellung...“, Dr. W. Schmid in der Wochenschrift: „Allgemeine Rundschau, München (29. Januar 1927)...

„Muth sammelte die im deutschen Katholizismus ruhenden Kräfte“, Augsburger Postzeitung, Augsburg (2. Februar 1927)...

„Hochland's Mission: grundlagenfestes und zielsicheres Organ des deutschen gebildeten Katholizismus“, Prof. Dr. Mayer-Pfannholz in Bayerische Staatszeitung, München (1. Februar 1927) ...

„...eine machtvolle Tribüne des katholischen Idealismus“, Corriere d`Italia, Rom 22. Februar 1927...

„...eine in ihrer Wirkung kaum abzumessende, eindringlich arbeitende Macht“, Univ.-Professor Dr. Paul Simon in der Wochenschrift: Das Neue Reich, Wien (23. Januar 1927).

„...was Muth sagt, ist charakteristisch für seine Persönlichkeit“, Das Vaterland, Luzern (31. Januar 1927)...

„Hochland, ein einheitliches Werk“, Univ.-Professor Dr. Martin Spahn in „Das deutsche Volk“, Berlin (6. Februar 1927)...

„...hat träge Geistigkeit aufgerüttelt“, Dr. Josef Eberle in der Wochenschrift: Schönerer Zukunft, Wien (13. Januar 1927)...

„...Muth's Wirken ist ein bedeutendes Kapitel deutscher Geistesgeschichte“ Dr. Paul Simon in Tageszeitung: Deutsches Volksblatt, Stuttgart (31. Januar 1927)...

„...die Zeitschrift hielt die Fahne eines ungebrochenen christlichen Idealismus hoch“, Prof. Dr. Luzian Pfleger im „Elsässer“, Straßburg (1. Februar 1927)...

„Muth ist immer ein wachsamer Wächter auf den Zinnen der Zeit gewesen“, Professor Dr. Ph. Funk in der Ermländische Landeszeitung, Braunsberg (31. Januar 1927)...

„...heben die Geisteswelt des Katholizismus wieder ans Licht der Sonne...“, Dr. Carl Christian Bry in der Frankfurter Zeitung, Frankfurt (1. Februar 1927)...

‚...aus der Entwicklungsgeschichte des deutschen Katholizismus nicht hinwegzudenken...‘, Friedrich Muckermann S. J. in ‚Der Gral‘ (Februar 1927)...

‚...immer bewährt sich die katholische Gesinnung und Treue des Hochland‘, P. Dr. Alois Mayer O. S. B. in der Katholischen Kirchenzeitung, Salzburg (3. Februar 1927)...

‚...Kulturarbeit im Dienst des christlichen Gedankens...‘, Dr. Karl Hoerber in der Kölnischen Volkszeitung, Köln (31. Januar 1927)...

‚...den Dichtern war Muth erstes Tor und Wegbereiter in den Katholizismus‘, Wochenschrift: Die Literarische Welt, Berlin (4. Februar 1927)...

‚Hochland an der Spitze katholischer Publizistik‘ Dr. Joseph Sprengler in den Münchener Neueste Nachrichten, München (29. Januar 1927)...

‚...schuf die neue Wendung des Katholizismus zum Geistigen...‘, Neckar-Zeitung, Heilbronn (4. Februar 1927)...

‚...er hat der religiösen Kunst vorbildlich und entscheidend gedient...‘, Neue Badische Landeszeitung, Karlsruhe (30. Januar 1927)...

‚...die Monatsschrift umfaßt das gesamte Wissen der Zeit‘, Neue Züricher Nachrichten, Zürich (29. Januar 1927)...

‚...Hochland erhielt Zehntausenden die Zugehörigkeit zur Kirche‘, Universitätsprofessor Dr. Friedrich Dessauer in der Rhein-Mainischen Volkszeitung, Frankfurt (29. Januar 1927)...

‚...es läßt sich gar nicht abschätzen, welche umgestaltende Wirkungen vom Hochland ausgegangen sind‘, Tiroler Anzeiger, Innsbruck (31. Januar 1927)...

‚Muth rief die schöpferischen Kräfte im Katholizismus wach‘, Dr. M. Laros im Trierischen Volksfreund, Trier (4. Februar 1927)...

‚...die führende, vornehmste Zeitschrift des katholischen Deutschland‘, Sächsische Volkszeitung, Dresden (30. Januar 1927)...«<sup>20</sup>

Durch solche einheitliche Anerkennung auf ganzer Breite von ganz verschiedenen Seiten, aus unterschiedlichsten Richtungen der geistigen Welt wurde bestätigt, daß Muth mit seinen Auffassungen in apostolischer

---

<sup>20</sup> Aus: Karl Muth dem Herausgeber des Hochland zu seinem sechzigsten Geburtstag.

Weise wirkte und fast als ein Apostel der katholischen deutschen Literatur bezeichnet werden könnte.

So wie Täler und Berge sich topographisch in einer Landschaft einen, muß der Geist die Höhen und Tiefen dieses Seins zu einem geistigen Wert in Harmonie des Lebens einklingen lassen.

## Literatur

Karl Muth dem Herausgeber des Hochland zu seinem sechzigsten Geburtstag, Festschrift Carl Muth, München ohne Jahr (1927).

Wulfried C. Muth, Carl Muth und das Mittelalterbild des Hochland. Miscellanea Bavarica Monacensa. Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte 43, München 1974.

Manfred Weitlauff, »Modernismus« als Forschungsproblem. Ein Bericht. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte, Band 93 (1982) (Vierte Folge XXXI) 312-344.

Manfred Weitlauff, »Modernismus litterarius«. Der »Katholische Literaturstreit«, die Zeitschrift »Hochland« und die Enzyklika »Pascendi dominici gregis« Pius' X. vom 8. September 1907. In: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, Band 37 (1988) 97-175.

Karl Hausberger, Anton von Henle und Herman Schell. Ein Briefwechsel im Vorfeld der »Modernismus«- Kontroverse. In: Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge, herausgegeben von Manfred Weitlauff und Karl Hausberger, Festschrift Georg Schwaiger, St. Ottilien 1990, 699-743.

Karl Hausberger, »Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico«. Vatikanische Quellen zum »Fall« Handel-Mazetti (1910) und zur Indizierung der Kulturzeitschrift »Hochland« (1911). In: Kirche in bewegter Zeit. Beiträge zur Geschichte der Kirche in der Zeit der Reformation und des 20. Jahrhunderts, herausgegeben von Rudolf Zinnhobler, Dieter A. Binder, Rudolf Höfer, Michaela Kronthaler, Festschrift Maximilian Liebmann, Graz 1994, 189-220.

Otto Weiß, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995.



## **Anmerkung zu Muths Namen**

Bisweilen habe ich in der Literatur den Vornamen Muths mit »C« geschrieben, andere Male mit »K« vorgefunden; in meiner obigen Arbeit setzte ich in meinem eigenen Texte den Vornamen »Carl«; dabei berufe ich mich auf die Monographie von Wulfried C. Muth, Carl Muth und das Mittelalterbild des Hochland, die eine sehr ausführliche Biographie Carl Muths enthält (229-237). Jedoch findet sich dort in verschiedenen abgedruckten Dokumenten (241-249) auch »Karl Muth«. Auch bei Otto Weiß, Der Modernismus in Deutschland, findet sich »Carl Muth«, und verschiedene allgemeine Lexika verwenden die Schreibweise »Carl Muth«. Aufzuklären, welche nun die eigentliche korrekte Schreibweise des Vornamens sei, das vermochte ich allerdings letztendlich nicht.